

FRANZ FLIRI – EIN LEBEN FÜR DIE WISSENSCHAFT¹⁾

Elisabeth LICHTENBERGER, Wien*

mit 2 Abb. im Text

Am 15. Juni 2008 starb im 91. Lebensjahr emer. o. Univ.-Prof. Mag. Dr. Dr. h.c. Franz FLIRI, wirkliches Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina, korrespondierendes Mitglied der Frankfurter Geographischen Gesellschaft, der Società Geografica Italiana, Ehrenmitglied der Österreichischen Geographischen Gesellschaft, Träger der Franz-von-Wieser-Medaille des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum und Ehrendoktor der Universität für Bodenkultur in Wien.

Mit Franz FLIRI hat die Wissenschaft eine ungewöhnliche Persönlichkeit verloren, einen Tiroler Bauern, der in der Doppelexistenz eines Bauern und Wissenschafters gelebt hat und Rektor der Universität Innsbruck gewesen ist. Ausgestattet mit einer außerordentlichen physischen Vitalität, einer ungewöhnlichen Arbeits- und Organisationsfähigkeit, verbunden mit blitzschneller intellektueller Präsenz, war FLIRI letztlich ein Einzelgänger mit kritischer Distanz zu wissenschaftlichen und politischen Moden. Seine außerordentliche Sprachbegabung – FLIRI konnte Vorträge in Englisch, Französisch und Italienisch halten und mit russischen Kollegen diskutieren – verband sich mit rhetorischer Brillanz. Seine Doppelexistenz möglich gemacht hat ihm freilich seine ausgeprägte mathematische und organisatorische Begabung, welche die Arbeitsmethodik bestimmte, wobei ihm seine Freude an der Gestaltwahrnehmung im LORENZ'schen Sinn zur Verbindung von Statistik und Graphik verholfen hat, deren Eleganz und didaktische Qualität seither unerreicht geblieben sind. In den Umgangsformen von einer außergewöhnlichen Spannweite zwischen verbindlichem Charme und schroffer Direktheit bei gleichzeitig natürlichem Durchsetzungsvermögen hat FLIRI sich mit seinem gelegentlich ausbrechenden sarkastischen Humor und einer gewissen Unberechenbarkeit nicht nur Freunde, aber stets Respekt verschafft.

Seine wissenschaftliche Weltsicht hat nie Fachgrenzen gekannt, in allen seinen Arbeiten hat er stets das Problem in den Mittelpunkt gestellt. FLIRI war ein Feind von Leerformeln und von Sekundärforschung, gleichzeitig schätzte er den Praxisbezug und die Erkenntnis der empirischen Realität. In seiner persönlichen Weltsicht war er ein Tiroler Bauer, dem Städte stets fremd geblieben sind. Dank seiner Unabhängigkeit im Denken und seiner kreativen Innovationsfähigkeit hätte FLIRI in vielen Disziplinen reüssieren können. Die Bodenständigkeit der Herkunft aus einem Bauern- und Lehrerrhaushalt in Baumkirchen unweit von Hall im Tiroler Inntal, wo er am 9. Februar 1918 zur Welt gekommen ist und bis zu seinem Tode gelebt hat, brachte ihn – so ist zu vermuten – zu den Fächern Geographie und Geschichte.²⁾ Dem Schicksal seiner Kohorte entsprechend hat er den gesamten Zweiten Weltkrieg an mehreren Fronten in Polen, Russland,

¹⁾ Der Beitrag ist eine erweiterte Fassung des Aufsatzes von LICHTENBERGER E. (2010), Franz Fliri (1918–2008). Ein Nachruf. In: Almanach 2010 der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Wien, im Druck.

²⁾ Begonnen hat FLIRI eigentlich mit Geschichte, zur Geographie hat ihn (wie so viele andere auch) die Persönlichkeit von KINZL gebracht (Information: H. KERSCHNER).

* emer. o. Univ.-Prof. Dr. DDr. h.c. Elisabeth LICHTENBERGER, Schikanedergasse 13, A-1040 Wien; E-mail: elisabeth.lichtenberger@chello.at; <http://www.oew.ac.at/mitglieder/lichtenberger/>



Franz FLIRI – 1918–2008

Finnland und Frankreich mitgemacht und erst nach dem Krieg das Studium, zuerst mit dem Lehramt 1946, dann mit dem Doktorat 1947, an der Innsbrucker Universität abgeschlossen.³⁾ Bei der im Rahmen der bevölkerungsgeographischen Schule von Hans KINZL⁴⁾ entstandenen Dissertation über „Bevölkerungsgeographische Fragen im Unterinntal: Baumkirchen, Fritzens, Gnadewald und Terfens“ verwendete FLIRI erstmals bei dieser Thematik mathematisch-statistische Verfahren und Methoden der prüfenden Statistik und gelangte damit zu einem Arbeitsstil, den er im Laufe seines langen wissenschaftlichen Lebens beibehalten und weiterentwickelt hat. Hervorhebung verdient, dass FLIRI nochmals mit fast 80 Jahren auf die Thematik seiner Dissertation zurückgekommen ist und sich die Mühe gemacht hat, die Ergebnisse der zum Teil ungedruckten Dissertationen und Hausarbeiten der KINZL-Schule aus den schwierigen Jahren der Kriegs- und der unmittelbaren Nachkriegszeit zusammenzufassen und zu veröffentlichen.⁵⁾

Um der Arbeitslosigkeit als Lehrer zu entgehen und seine kinderreiche Familie zu ernähren, entschloss er sich mit 30 den elterlichen Bauernhof wieder aufzubauen, wobei er als erster Bauer in Baumkirchen einen Traktor der Marke Massey-Ferguson kaufte,⁶⁾ um als Einmannbe-

³⁾ Als eine Art der Verarbeitung der belastenden Kriegserlebnisse bei der Artillerie kann wohl die 1991 veröffentlichte Bestandsaufnahme und EDV-Bearbeitung der Kriegskarten-Sammlung im Bergisel-Museum („Tiroler-Kaiserjäger-Museum“) in Innsbruck aufgefasst werden.

⁴⁾ KINZL H. (1948), Zur bevölkerungsbiologischen Lage des Bergbauerntums. In: Schlern-Schriften, 53, S. 191–206.

⁵⁾ FLIRI F. (1996), Hans Kinzl und die Innsbrucker Schule der Bevölkerungsgeographie. In: Mitt. d. Österr. Geogr. Ges., 138, S. 147–181.

⁶⁾ Sein Argument dafür war, dass der Massey-Ferguson eine Vierzylindermaschine hatte und damit ungleich lauffruhiger und körperlich schonender war als die anderen damals verfügbaren Traktoren (Information: H. KERSCHNER).

trieb mit dem Arbeitsanfall zurecht zu kommen. In den Nächten und in den Wintermonaten widmete er sich der Wissenschaft. Aus den konkreten Fragen des eigenen Betriebs entstanden zahlreiche Veröffentlichungen zum Landbau, der Landtechnik und Agrarwirtschaft. Damals begann FLIRI, sich eine wissenschaftliche Klause in seinem Bauernhof einzurichten, die er in den mehr als sechs Jahrzehnten seiner wissenschaftlichen Tätigkeit entsprechend den technischen Fortschritten des EDV-Zeitalters laufend auf den neuesten Stand brachte und in der er alle seine Arbeiten verfasst hat.

Nach mehr als einem Jahrzehnt als Bauer begann für FLIRI 1959 mit der Anstellung als Vertragslehrer für Geographie und Geschichte am Bischöflichen Gymnasium Paulinum in Schwaz mit 41 Jahren ein neuer Lebensabschnitt. Von Herfried HOINKES, dem damaligen Ordinarius für Meteorologie, angeregt, hat FLIRI sein ursprüngliches Ziel der agrarwirtschaftlichen Forschung aufgegeben (da er nicht „Kriegsberichterstatte beim Todesmarsch der alpinen Landwirtschaft“ sein wollte⁷⁾) und sich voll und ganz der Witterungsklimatologie zugewandt. FLIRI hat damit seine persönlichen Erfahrungen als Bauer mit dem Wetter in die wissenschaftlichen Fragestellungen eingebracht und gleichzeitig die Chance wahrgenommen, die nicht ausgewerteten täglichen meteorologischen Massendaten statistisch zu verarbeiten.

1963 habilitierte sich FLIRI mit der „Wetterlagenkunde von Tirol“ an der Innsbrucker Universität. Damit gelang ihm der Sprung an die vorderste Front des Faches, denn er verließ die klassische Mittelwertklimatologie und brachte die Witterungsklimatologie als neues Forschungsfeld in die Geographie ein. Ferner gelang ihm durch die Innovation der synoptischen Klimadiagramme⁸⁾ die graphische Visualisierung der statistischen Tabellenbände. Es ist bezeichnend für FLIRIS persönliche Standortpolitik, dass er in diesem Zusammenhang auf seinem Hof eine wissenschaftliche Klimastation eingerichtet hat, welche er bis zu seinem Tod betreute.

Mit der Habilitation begann ein dritter Lebensabschnitt von FLIRI, den man mit „die institutionelle Karriere“ überschreiben könnte. 1964 wurde für ihn als Quereinsteiger, der nie als Universitätsassistent das „Sandstrahlgebläse der Demut“ erlebt hat, ein neues Extraordinariat am Institut für Geographie der Universität Innsbruck geschaffen und drei Jahre später in ein Ordinariat umgewandelt. Die 1970er Jahre sahen FLIRI auf dem Höhepunkt seiner institutionellen Karriere. Er war 1973/74 letzter Dekan der alten Philosophischen Fakultät vor der Einführung des FIRNBERG'schen Universitätsorganisationsgesetzes und führte mit Bravour die Teilung in eine geistes- und eine naturwissenschaftliche Fakultät durch. 1977 wurde FLIRI zum Rektor der Innsbrucker Universität gewählt (1977–1979). Es waren auch wissenschaftlich sehr produktive Jahre. FLIRI schreibt mit „Statistik und Diagramm“ das erste geographische Lehrbuch für dieses Sachgebiet.⁹⁾ Gleichzeitig öffnet sich als neues Forschungsfeld die Quartärforschung, zu der FLIRI, wie er mehrfach betonte, durch Zufall¹⁰⁾ gekommen ist. Unweit seines Hofes befindet sich die Bändertongrube von Baumkirchen, in der bei einer Studentenexkursion im Jahr 1969 Holzreste entdeckt wurden.¹¹⁾ FLIRI erkannte sofort die Bedeutung dieser Funde, stellte in kurzer Zeit eine internationale und interdisziplinäre Forschergruppe zur Quartärforschung zusammen und „stand wochenlang neben dem Bagger, um auf neue Funde von datierbarem Material zu warten“.¹²⁾ Zusammen mit seinen Mitarbeitern konnte FLIRI vor vier Jahrzehnten beweisen, dass

⁷⁾ LICHTENBERGER E. (1975), Forschungsrichtungen der Geographie. In: LICHTENBERGER E. (Hrsg.), Österreich. Geographie, Kartographie, Raumordnung 1945–1975, S. 1–116, Wien, ÖGG. Zitat S. 57.

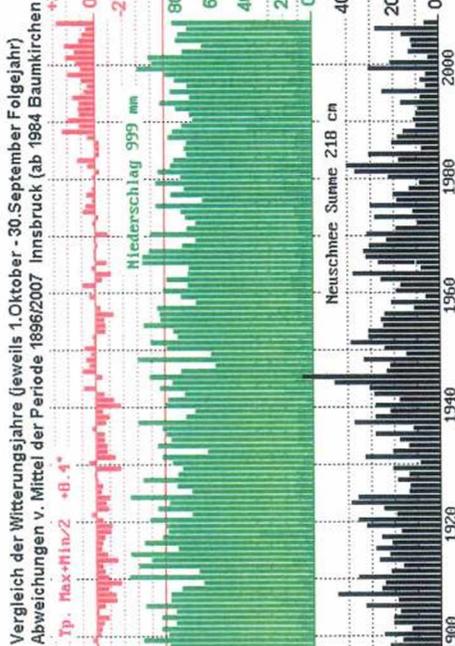
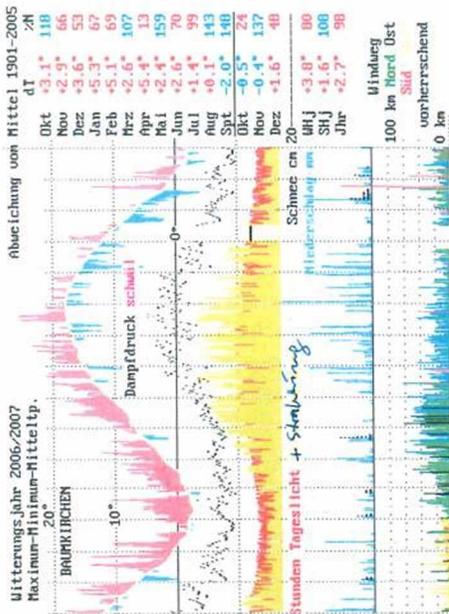
⁸⁾ FLIRI F. (1965), Synoptische Klimadiagramme. In: Die Erde, 2, S. 122–135.

⁹⁾ FLIRI F. (1969, 1971²⁾, Statistik und Diagramm. Braunschweig, Westermann.

¹⁰⁾ Wobei der Zufall darin bestand, dass er die Habilitationsschrift von Franz MAIR, die sich unter anderem auch mit dieser Tongrube beschäftigte, mit begutachten musste (Information: H. KERSCHNER).

¹¹⁾ FLIRI F., BORTENSCHLAGER S., FELBER H., HEISSEL W., HILSCHER H., RESCH W. (1970), Der Bänderton von Baumkirchen (Inntal, Nordtirol) – eine neue Schlüsselstelle zur Kenntnis der Würm-Vereisung der Alpen. In: Zeitschrift f. Gletscherkunde u. Glazialgeologie, 6, 1–2, S. 8–35.

¹²⁾ KERSCHNER H., SPÖTL Chr. (2008), Franz Fliri 1918–2008. – <http://www.deuqua.sitemap2008/Blog28.12>



Baumkirchen, 9. Jänner 2008

Frau
emer.o.Univ.Prof.Mag.rer.nat.Dr.phil.
DDR.h.c.ELISABETH LICHTENBERGER
Schikanedergasse 13/12 1040 Wien

Verehrte Frau Kollegin,
voraus herzlichen Dank für Ihre Wohlmeinung, die mehr eine Zeit betrifft, in der ich bei heutiger Weisheit manches anders tun hätte können.

Zufall und Notwendigkeit, in meiner vorweihnachtlichen Plauderei vom 11.12. bemüht, halten mich weiter im Bann. Von unserer Maturaklasse 1936 lebten Ende 2007 noch sechs und in dieser Woche starben zwei. Als ich das heute einem behindert in Niederbayern Lebenden telefonieren wollte, war er gerade mit Lungenentzündung in die Klinik unterwegs. Solche Erfahrungen sollten nicht nötig sein, um rechtzeitig an Nachlaß Wertvolles an die richtige Stelle zu leiten, wie Sie es mit dem Institut für Länderkunde in Leipzig tun. Ich habe in den letzten Jahren meine Bibliothek auf engem Raum neu ordnen müssen und rund 18.000 Bilder mit Scanner erfaßt, archiviert, viele Texte ebenso digital gesichert.

Einiges habe ich Archiven übergeben (Kriegsarchiv Wien, Ferdinandum Innsbruck, Landesarchive Innsbruck und Bozen), immer wieder aber jüngeren Forschern, die mich besuchen. Zu Ihrer Anfrage: meine neueste Erregenschaft ist das Schnurlostelefon in der Wohnung, um Anrufer nicht zu vergrämen, wenn sie zu lange warten müssen. Aber: E-Mail habe ich nicht (nur SW-Fax am Telefon) und dem Internet habe ich mich verweigert (Schutz vor Läusen). Bei dieser Lage vermeide ich alles Planemachen, halte den Schreibtisch frei von unbeantworteten Rückständen und verlasse mich darauf, von der Zeitung oder vom Fernsehen regelmäßig mit neuer Thematik geärgert zu werden.

Ich werde mich immer freuen, von Ihnen zu lesen zu bekommen. An Anlässen wird es ja in und um Österreich nicht fehlen, doch mittels Abonnement ergattern wollte ich Ihre Meinung nicht,

Mit herzlichsten Wünschen
für's ausgefallene Jahr
Ihr F. Rein

das Innthal mitten im Würmglazial eisfrei gewesen ist. Es gelang die bis heute gültige Aussage, dass sich der Aufbau des Eisstromnetzes nach dieser Wärmeperiode und dessen Abbau auf den postglazialen Stand in rund 16.000 Jahren vollzogen haben. Damit wurden die bisherigen Vorstellungen über das Zeitmaß der letzteiszeitlichen Vergletscherung entscheidend revidiert.¹³⁾

FLIRI gehörte noch zu jener Generation von Fachwissenschaftlern, die – unbeschadet ihrer wissenschaftlichen Spezialisierung in der Forschung (im Falle von FLIRI waren dies die synoptische Klimatologie und die Quartärforschung) – das große Fach Geographie in der Lehre nahezu in voller Breite abgedeckt haben. Die von Hanns KERSCHNER zusammengestellte Liste der Lehrveranstaltungen von FLIRI belegt, dass dieser bis zu seiner Emeritierung 1987 Vorlesungen von der Physischen Geographie bis zur Bevölkerungs-, Agrar-, Wirtschafts- und Politischen Geographie ebenso wie über die Sowjetunion, Afrika und den Vorderen Orient und – last, but not least – über Geostatistik gehalten hat.¹⁴⁾

Die „späte Freiheit“ der Emeritierung im Jahre 1987 – nahezu gleichzeitig mit der Übergabe des Hofes an seinen Sohn – gab der wissenschaftlichen Produktivität von FLIRI einen neuen Auftrieb. Zwar fehlt erstaunlicherweise nach dem 65. Lebensjahr ein Publikationsverzeichnis, doch belegen die Online-Datenbanken von Melvyl in Berkeley und der europäischen Nationalbibliotheken die erstaunliche, bis zum Lebensende anhaltende intellektuelle Vitalität des durch physische Leiden immer wieder zu Spitalsaufenthalten gezwungenen Wissenschaftlers.¹⁵⁾ Unter den Arbeiten zur Klimaforschung ist diejenige über „Der Schnee in Nord- und Osttirol 1895–1991“¹⁶⁾ am bekanntesten. Hierzu kamen Überblicksarbeiten über „Landschaftsstruktur und Landnutzung in den Alpen“,¹⁷⁾ landeskundliche Studien zu „Tirols Geschichte in Wort und Bild“¹⁸⁾ und eine Schrift zur „Naturchronik von Tirol“.¹⁹⁾

Über den akademischen Rahmen hinausgehend nahm FLIRI immer wieder zu aktuellen Fragen des Tiroler Lebensraumes Stellung. Ein großartiger Auftakt war seine Rektoratsrede „Über Landschaft, Bauerntum und Universität“.²⁰⁾ Nach seiner Emeritierung engagierte er sich mit noch größerer Schärfe bei tourismuspolitischen Entwicklungsperspektiven. Als Beispiel ist zu nennen: „Er rief den Geist, es kamen die Geister. Kulturgeschichte des Fremdenverkehrs in den Alpen“,²¹⁾ ein Beitrag im Sammelwerk über Franz SENN, den Kuraten von Vent, dessen alpinistisches Lebenswerk von mehreren Koautoren dokumentiert wurde. Im letzten Jahrzehnt hat FLIRI schließlich die Vermarktung seiner Publikationen durch Verlage als so lästig betrachtet, dass er diese zum Teil im Eigenverlag herausgegeben hat. Um die Platzierung seiner Publikationen in indextierten Zeitschriften hat er sich sowieso nie gekümmert.

Knapp fünf Monate vor seinem Tod hat FLIRI den beiliegenden Brief mit Klimadiagrammen an die Autorin gerichtet, der belegt, dass der 90-jährige Wissenschaftler die Verarbeitung und graphische Präsentation statistischer Massendaten nach wie vor souverän beherrschte. Das heißt,

¹³⁾ Mündliche Information Gernot PATZELT.

¹⁴⁾ KERSCHNER H. (2003–07), Emer. o. Univ.-Prof. Dr. Dr.h.c. Franz Fliri (1918–2000). In: Innsbrucker Berichte, S. 271–275.

¹⁵⁾ Seine Beziehung zu Südtirol und Italien wird durch das Faktum belegt, dass in der italienischen Nationalbibliothek 24, in der deutschen 21 und in der österreichischen Nationalbibliothek nur 14 seiner Publikationen EDV-mäßig aufgelistet sind (Abfrage am 26.7.2010).

¹⁶⁾ Ein Graphik-Atlas mit 163 Tabellen, Innsbruck 1992, Universitätsverlag Wagner.

¹⁷⁾ Nova Acta Leopoldina N.F. 1991, S. 77–89.

¹⁸⁾ FORCHER M., FLIRI F. (2000²), Tirols Geschichte in Wort und Bild. Innsbruck, Haymon.

¹⁹⁾ FLIRI F. (1998), Tirol, Oberpinzgau, Vorarlberg, Trentino. Beiträge zur Klimatographie von Tirol. Innsbruck, Universitätsverlag Wagner.

²⁰⁾ FLIRI F. (1977), Über Landschaft, Bauerntum und Universität. Innsbrucker Universitätsreden XII. In: Veröff. d. Univ. Innsbruck, 110, S. 17–27.

²¹⁾ FLIRI F., OBERWALDER L., MAILÄNDER N., HAID H., HASSLACHER P. (Hrsg.) (2004), Franz Senn: Alpinismus pionier und Gründer des Alpenvereins. Innsbruck, Tyrolia.

die wissenschaftliche Welt, in der er gelebt hatte, gehörte ihm noch ebenso wie die tägliche, für ihn mühevoll gewordene Routine des Ablesens der Daten seiner Klimastation.

Bei einer so vielschichtigen Persönlichkeit wie Franz FLIRI ist abschließend zu fragen, welche Frauen sein Leben begleitet haben. Bei seiner Wahl hat er Glück gehabt. Bereits seine 1971 verstorbene erste Frau versuchte ihn stets für die Wissenschaft freizustellen und war, wie er selbst im Vorwort zu „Das Klima der Alpen im Raum Tirols“ 1975 schreibt, rastlos um Familie und Hof besorgt. Als er 1975 ein zweites Mal heiratet, findet er wieder eine Frau, die bis zu seinem Lebensende seine „Komforthülle“ bildet und ihm viel Kleinkram vom Halse hält, denn er war für sie „das Liebste auf der Welt“.

Biographische Hinweise

- FINK J. (1979), Franz Fliri – sein Wirken als Geograph und Klimatologe. In: Mitt. d. Österr. Geogr. Ges., 121, S. 297–303.
- KERSCHNER H. (2007), Emer. o. Univ.-Prof. Dr. Dr. h.c. Franz Fliri – 90 Jahre. In: Mitt. d. Österr. Geogr. Ges., 149, S. 337–340.
- LEIDLMAIR A. (1984), Franz Fliri zum 65. Geburtstag. In: Innsbrucker Geogr. Studien, 8, S. 7–11, 275.